

Weggefährten im Salon

Jochen Rohde hat in der Galerie des Meißner Kunstvereins eine Gruppenausstellung kuratiert

Jochen Rohde mag das Wortspiel. „Manche Weggefährten sind auch weg-Gefährten“, sagt er. „Aber sie hinterlassen auch Fährten.“ Der Ickowitzer Künstler hat Weggefährten und „weg-Gefährten“ eingeladen, mit ihm gemeinsam eine Ausstellung im Meißner Bennohaus zu gestalten. Der „Sommer Salon“ in der Galerie des Meißner Kunstvereins vereint die Werke von acht Malern, Grafikern, Fotografen, Bildhauern und Installationskünstlern.

Ein Netzwerk

Als Kurator hat Jochen Rohde ein ganzes „Netzwerk“ von ihm bekannten und befreundeten Künstlern aktiviert. Karin Schittkowski gehört zum Beispiel dazu. Die gebürtige Meißnerin, die heute in Berlin lebt, hatte mit Rohde gemeinsam in der Porzellan-Manufaktur gelernt.

Ganz aus den Augen verloren habe man sich trotz Ortswechsels und verschiedener künstlerischer Orientierung nie, sagt sie. „Es gibt Berüh-



Drei von zehn Künstlern in der Ausstellung: Heinz Lindner, Kathrin Schittkowski und Jochen Rohde (v.l.)

rungspunkte, die einfach bestehen bleiben.“ Und neue schafft jetzt der erste Meißner „Sommer Salon“ im Kunstverein: „Manche der beteiligten Künstler kannten sich schon, andere noch nicht“, sagt Jochen Rohde. Aber dafür gibt es ja sein Organisationstalent: Er lässt mit dieser Ausstellung auch ganz neue Kontakte wachsen.

Zum Beispiel den der Besucher zu sehr unterschiedlichen Spielarten zeitgenössischer Kunst. Grafiken von Ludwig Zepner (ein früherer „Weggefährte“ Rohdes) treffen in der Galerie im Bennohaus auf Fotoaufnahmen von Manara

Grund und Detlef Schweiger auf Ölbilder von Sebastian Glockmann und die Aquarelle Kathrin Schittkowskis, auf Skulpturen von Hans-Volker Mixsa und auf eine irritierend leuchtende Assemblage von CDs und DVDs.

Detlef Schweiger hat sie aus gebrauchten Datenträgern gefertigt. Unter der ästhetisch-schillernden Oberfläche verbergen sich hier die Informationen, die auf den gebrauchten Datenträgern gespeichert sind. „Verwaiste Daten in neuer Formation“ nennt das der Künstler: nur ein winziges Teil jenes rasenden Nachrichten-

stroms, dem jeder ausgesetzt ist – und das jetzt wohl für die einstigen Empfänger nutzlos geworden ist.

Unter der Oberfläche

Das Kunstwerke schon in ihrer Farbgebung besondere Informationen transportieren können, ist auch ein Gedanke, der Jochen Rohde bewegt. Visuelle Ästhetik ist die Oberfläche. Was darunter schwingt, entdeckt der Betrachter vielleicht nicht mit den Augen, aber womöglich mit Geist, Herz und Gemüt.

T. Grau

Bis zum 13. September

Gärten aus Farbe und Form

Zehn Jahre sind nun vergangen, dass der farbige Faden der Bilderwelt von Ingo Kuczera gezogen ist – mit seinem Tod. Die Zeit ist zu kurz, als dass die Bilder nicht noch lebendig wirken sollten, so wie Werke eines zeitgenössisch Schaffenden. Ein Künstlerfreund etwa, der ein Jahrzehnt nicht im Land war und keine Nachricht erhielt, würde in den Räumen der Sparkassenfilialen von Radebeul-Ost und Kötzschenbroda eine Ausstellung vermuten, die der Künstler selbst mit betreute. Zumal hier viele Bilder undatiert sind. Und doch tritt schon mit jedem Jahr stärker hervor, was die bleibenden Werte der Kunst von Ingo Kuczera sind.

Einer malerischen Poesie dieser Art schließt ohnedies keine Stunde. Dabei taucht das Senkblei in den Bleistiftstudien auch bis zu den Gründen präziser Anschaulichkeit. Das Selbstbildnis Kuczeras ist mit seiner den kompakten Raum umfassenden Strichen vorgetragen. Der Mann blickt einem zugleich kernig und bedächtig vom Papier entgegen.

Der männliche Künstler war ein Verfechter des Patriarchats. Die mütterliche Jungfrau oder jungfräuliche Mutter in ganz unkirchlich, heidnisch-gegenwärtig-

gem Sinne zeigt sich auf fast jedem Blatt. Die Frauen sind Blumen und die Blumen sind Frauen. Ingo Kuczera Gärtenbilder weisen die hochschlanken Frauen als verführerischste Blüten des Reviers vor. Auf „Zwei Figuren in Landschaft“ hat die Schönheit im Vordergrund abfallende Schultern, die sie unverkennbar als das „schwache Geschlecht“ auszeichnen. Matte Flächen der Malerei bewirken den Eindruck von Stille und Einkkehr. Die Elemente sind in der Farbe gegenwärtig: das Grün der Vegetation, das Blau des Wassers. Gärtnerinnen beugen sich dem trächtigen Boden entgegen. Ein kleiner Geist mit Schmetterlingsflügeln schwirrt am. Flächenornamente und piktorisierende Figuren sind Handeltende in ungeklärten Situationen.

Poesie ist hier das Geheimnisvolle. Nicht die Gegenwart von Schwan, Einhorn und Schmetterling bewirkt das, sondern ein magischer Umgang mit Farbe und Form. Der Vortrag überwiegt den Inhalt gerade um die kleine Spur, die nötig ist, um die Kunst vom Profanen zu scheiden. Hier war einer mit einer ungeteilten Freude am Werk, schielte nicht auf die Wirkung beim Publikum. Jeder Sorge um

den Anschluss an den Zeitgeist ist diese Bildwelt entzogen.

Von den Radebeuler Künstlern, deren Werken das Leben im Paradies der Weinberge manchmal den Lebensnerv auszuziehen scheint, war Ingo Kuczera vielleicht einer, der das Zarte am ehesten mit Vitalität vortragen konnte. Sicher, es gibt in der Ausstellung auch Blätter, die fast das Illustrierte streifen. Aber die Kraft seiner kräftigen Hervorbringungen ist so gültig, dass die kleinere Münze gern mit in Kauf genommen wird.

Dabei ist die dekorative Fernwirkung der großen Tafeln beeindruckend. Noch reizvoller aber sind die kleinen Weiten. Eine Reihe gewellter und rosa getönter Heftblätter trägt Lochung im Bund. Die zierlichen Gestalten darauf werden von ausgetuschelten Feldern umfungen. Ein mikroskopischer Zug geht durch die Bleistiftlandschaften. Leider sind einige dieser kleinen Wunderwelten im Sparkassen-Café in Kötzschenbroda so hoch über den Tischen und Sesseln angebracht, dass ihre Gegenwart mehr gefühlt als eine gesehen und erlebt werden kann. S. H. In den Sparkassen-Filialen Radebeul-Ost und -West bis 26. September

Wo die Fülle Programm ist

Die Elbland-Philharmonie setzt 2014/15 auf Vielfalt, jugendliche Zuhörer und Kontakt mit dem Publikum

Die Elbland-Philharmonie Sachsen ist ein schwer beschäftigtes Orchester. „Wir bieten an, was wir anbieten können“, sagt seine Intendantin Carola Gotthardt. „Nicht nur im, sondern auch außerhalb des Konzertsaals.“ Und so zeigt das Programmheft für die beginnende Spielzeit 2014/15 Fülle. Konzerte in Theatern, Stadthallen, auf Weinbergen und an der Bobbahn. Musik aus Russland, Frankreich, Skandinavien und Amerika. Bach, Mozart und Mendelssohn neben Breakdance, Percussion und Musical. Die Riesaer haben sich allerdings vorgenommen.

Klassik und Stilbruch

Doch die Vielfalt soll kein Selbstzweck sein. Sie sei nötig, um Publikum zu halten und neue Hörer zu gewinnen. „Wir haben bei unseren Konzertgängen natürlich keinen Altersdurchschnitt von 30“, erklärt Generalmusikdirektor Christian Voß. „Trotzdem bieten wir alles zwischen Klassik und ‚Stilbruch‘ an.“ Denn sich nur auf gute Verkäufe aus älterer Stammespublikum zu verlassen, sei eine heikle Strategie. Orchestermusik brauche auch jüngere Fans, sind sich Voß und Gotthardt einig. Und die könne man eben vor allem mit auf sie zugeschnittenen Angeboten gewinnen. Ach ja, eine Aufgabe der Elbland-Philharmonie wäre fast vergessen worden. Seit der

schen Aufführungen des Radebeuler Theaters zuständig. Der GMD fasst es kurz und knackig zusammen: „Wir sind die eierlegende Wollmilchsau der Klassik.“

Keine Frage, dass man den Nutzen eines solchen Tiers kaum auf einen Nenner bringen kann. Die Intendantin versucht es mit der oft beschworenen verbindenden Kraft der Musik. „Wir gehen raus zu den Leuten. Wir schaffen eine Verbindung zwischen ihnen – in einem gemeinsamen Erlebnis und Ereignis.“ Sie sagt, dass sie vor „Cross-over“ keine Angst habe. Und das zeigt sich auch im ersten Spielzeit-Programm, das sie komplett selbst erarbeitet hat, nachdem die vergangene Saison noch zum größten Teil von ihrem nach Chemnitz gewechselten Vorgänger Christoph Dittrich geplant worden war.

Auf dem Spielplan finden sich 2014/15 die publikums-trächtigen Sonder- und „Unterhaltungskonzerte“ der Elbland-Philharmonie – mal mit Peter Kube, mal mit Ilse Bähner oder Musicalmelodien – neben gediegener Klassik und ganz neuen Projekten. Zum ersten Mal wird sich die Elbland-Philharmonie an der Konzertreihe „Musik an den Höfen des Meißnischen Landadels“ beteiligen. Zum ersten Mal arbeitet sie aber auch mit tanzbegeisterten

Kindern und Jugendlichen zusammen. Nichts mit Spitze und Tutu: „Breakdance meets Classic“ heißt das Zusammenspiel von Orchestermusik und Choreografie, das im Juni 2015 in Meißen seine Premiere haben soll. Gleich drei Dinge will man in der neuen Saison auf einmal schaffen. Zu Klassik auf hohem Niveau sollen Unterhaltsames und Genre-Grenzüberschreitungen kommen. Es gibt auch renommierte Ensembles, die an solchen Vorhaben scheitern.

Gern gebucht

In Riesa geht man dennoch mit Optimismus in die Spielzeit. Es sei ja keinesfalls so, dass Veranstalter die Elbland-Philharmonie nicht gern buchten, sagt Carola Gotthardt. „Auch seit die Zahl der Konzertbesucher steigt eher, auch wenn das Publikum dabei nicht jünger wird.“ Dem Nachwuchs, den man jetzt mit den neuen Projekten locken will, fehle wohl nicht das Interesse an Orchestermusik, vielleicht aber das Geld für die Konzertkarten. „Unsere Konzerte zu niedrigeren Tarifen sind jedenfalls voll.“ Wecke man nun mit guten Angeboten das Interesse neuer Hörer, lasse sich vielleicht auch die Ausgabenscheu an der Konzertkasse überwinden, hofft die Intendantin.

Im Theater

Denn das eigene Konzertprogramm ist seit der Fusion mit dem Landesbühnen-Orchester stets nur ein Teil der Arbeit – und das Theater strickt seinen Spielplan größtenteils unabhängig von der Riesaer Orchester-Intendantin. Das mache die Abstimmung manchmal etwas schwierig, gibt Carola Gotthardt zu. Die Planung und der Arbeitsalltag seien entsprechend aufwendig. „Wir haben wechselnde Besetzungen. Jeder Musiker sollte da eigentlich alles geprobt haben. Für die Musiker hat die Vielfalt der Aufgaben sehr stark zugenommen. Das schlaucht natürlich.“

Und der Druck wird kaum nachlassen. Vorerst bis 2018 ist die Elbland-Philharmonie vertraglich als Orchester an die Lan-

weil sie Nutzen aus seinem Tod ziehen wollen. Er soll einfach angeben, er hätte sich für sie, ihre politischen oder philosophischen Programme umgebracht.

In der neuen Inszenierung der absurden „Selbstmörder“-Komödie am Dresdner Staatsschauspiel gibt Ahmad Mesgarha dem plötzlich hofierten Simon Posdek Gestalt: ein Mann, den die Sorge über seine mögliche Bedeutungslosigkeit zum misanthropischen Diktator seiner Familie machte. Und der förmlich aufzutauen scheint, als er unverhofft den Ruhm genießen kann. Ihm zur Seite stehen Anna-Katharina Muck als Posdeks Ehefrau und Hannelore Koch als seine Schwiegermutter: handfeste Heldinnen des Alltags.

Das Figurentrio im Zentrum des Stücks scheint das einzig klare umrissene in der Dresdner Inszenierung. Denn dann beginnen schon die Probleme, die auftauchen können, wenn man ein Stück aus der Sowjetunion des Jahres 1938 in die Gegenwart verpflanzen will. Regisseur Thomas Birkeimer hat die Geschichte, die unter dem Eindruck des Stalin-Terrors entstand, bearbeitet. In Zeiten, in denen Paranoia wucherte, in denen Tausende Menschen auf Nimmerwieder-

sehen in Geheimdienstnäste, Gulags und vor Hinrichtungskommandos verschwanden, war eine absurde Komödie vielleicht der einzige Weg, den Schrecken zu bannen. Ohne diesen ersten Hintergrund hängt „Der Selbstmörder“ aber ziemlich in der Luft.

Was sind das denn für Ideen, für die Posdek heutzutage im Namen seiner vielen Bewunderer sterben soll? Die Freiheit des Individuums, die Überlegenheit der Kultur, mehr Klicks fürs Internet-Profil, die Anliegen der Fleischerinnung. Das ist beim ersten Hin Hören halbwegs erheiternd, beim zweiten schon eher schal. Für einen ganzen Theaterabend, der darauf grelle Komik bauen will, ist es zu wenig. Posdek fühlt sich getrieben wie ein Hase. Aber wovon denn nur?

Die Geschichte vom „Selbstmörder“ wird in der aktuellen Dresdner Version eine absurde Komödie in anderem Sinn. Absurd, weil zwar viel Slapstick gezeigt wird und die Handlung manicht seltsame Wendung nimmt, aber dann doch keinen rechten Kern hat. Eine bissige Diagnose der Krankheiten unserer Zeit? Die wäre noch zu stellen. Hier wird sie es nicht. T. Grau Wieder am 16. und 24.09.

Anzeige

Spielzeiteröffnung 2014/15	THEATER MEIßEN		Spielzeiteröffnung 2014/15
	<p>Der Schauspielregisseur Festspiel-Oper nach Wolfgang Amadeus Mozart, Solisten der Landesbühnen Sachsen, Chursächsische Philharmonie und Kulturvereine der Stadt Meißen</p> <p>7.9.</p>	<p>Poesie trifft Volksmusik Roger Stein</p> <p>21.9.</p>	
	<p>STERN-COMBO-MEISSEN - Matinee -</p> <p>13.9.</p>		
	<p>Peter Braukmann</p>		

